# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Montags-Ausgabe.

Nr. 49. [56. Jahrgang.] Berlin, Montag den 19. Februar 1917. [56. Jahrgang.] Nr. 49.


Berlin, den 18. Februar.

## Politischer Tagesbericht.

Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Inhalt einer künftigen Reform des preußischen Wahlrechts stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, zutreffende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Minister des Innern wiederholt im preußischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, bei denen es sein Bewenden haben muß.

## Der Krieg.

### Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

**U-Booterfolge.**

London, 17. Februar. Lloyds meldet, daß die englischen Dampfer „Marie Leonhardt" (1466 Br.-Reg.-To.), „Marion Dawson" (2300 Br.-Reg.-To.) und „Queenswood" (2701 Br.-Reg.-To.) versenkt wurden. Die Besatzungen der „Marion Dawson" und „Queenswood" wurden gerettet. Der Segler „Friendship" aus Brixham und das Baggerschiff „Leven" wurden versenkt.

Paris, 17. Februar. (Agence Havas.) Der französische Dampfer „Hermine" (3810 Br.-Reg.-To.) ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Christiania, 17. Februar. Die norwegische Gesandtschaft in Paris drahtet, daß der norwegische Dampfer „Nordkap" (322 Br.-Reg.-To.), von Bilbao nach Nantes mit einer Ladung Hufeisen unterwegs, am 12. Februar ohne Warnung zwölf Meilen vom Lande entfernt versenkt worden ist. Von der Besatzung von elf Mann sind vier Mann am 13. Februar in Talmont gelandet. Das Schicksal der anderen ist unbekannt.

Bern, 18. Februar. Mailänder Blätter melden aus Palma (Mallorca): Ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkte den italienischen Dampfer „Oceania" (4217 t). Die Besatzung wurde gerettet.

Bern, 18. Februar. „Agenzia Nazionale" meldet, der amerikanische Dampfer „Lyman Law" sei von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt worden, wovon Washington benachrichtigt worden sei.

**Freie Reise für den holländischen Dampfer „Westerdijk".**

Berlin, 18. Februar. In der Abendausgabe des „Nieuwe Courant" vom 16. Februar wird die Ankunft des holländischen Dampfers „Westerdijk" aus England als ein Beweis dafür bezeichnet, daß die Möglichkeit bestehe, der Gefahr im Sperrgebiet zu entgehen.

Hierzu ist festzustellen:

Dem Dampfer „Westerdijk", der, wie bekannt, mit einer Ladung für die holländische Regierung bestimmten Getreides von den Engländern eineinhalb Monate lang in Stornoway festgehalten worden war, ist auf Antrag der holländischen Regierung von der deutschen Seekriegsleitung freie Reise nach Holland zugestanden und alles getan worden, ihm die sichere Fahrt nach seinem Bestimmungshafen zu ermöglichen. Solche Meldungen wie die des „Nieuwe Courant" können nur dazu dienen, neutrale Dampfer zu verleiten, das Sperrgebiet zu befahren und dadurch in unverantwortlicher Weise Schiffe und Besatzung in ernsteste Gefahr zu bringen.

**Die Note Spaniens an Deutschland.**

Berlin, 17. Februar. (W. T. B.) Die Antwortnote, die die spanische Regierung dem Kaiserlichen Botschafter in Madrid am 6. d. M. überreicht hat, und deren richtiggestellter Text seitens der spanischen Botschaft in Berlin nunmehr der Kaiserlichen Regierung zugestellt worden ist, lautet in Uebersetzung wie folgt:

„Die Königliche Regierung hat die Note eingehend geprüft, die Euere Durchlaucht mir am 31. Januar überreicht haben und in der der bestimmte Entschluß der deutschen Regierung angekündigt wird, vom folgenden Tage ab jeden Schiffsverkehr um Großbritannien, Frankreich, Italien und im östlichen Mittelmeer ohne weiteres und mit allen Mitteln zu unterbrechen; ich muß sagen, daß ihr Inhalt die Königliche Regierung sehr schmerzlich berührt hat.

Die korrekte neutrale Haltung, die Spanien von Anfang an eingenommen und die es mit unerschütterlicher Festigkeit und Loyalität aufrecht zu erhalten gewußt hat, gibt ihm das Recht, zu verlangen, daß das Leben seiner den Handel zur See betreibenden Untertanen nicht in so ernste Gefahr gebracht wird; sie gibt ihm auch das Recht zu verlangen, daß dieser Handel auf dem gesamten Gebiet weder gestört noch geschmälert wird, auf welchem sich die Kaiserliche Regierung genötigt sieht, gemäß ihrer Ankündigung und zur Erreichung ihres Zwecks alle Waffen anzuwenden und alle Beschränkungen außer Acht zu lassen, die sie sich bisher in der Anwendung ihrer Seekriegsmittel auferlegt hat.

Schon bevor die Kaiserliche Regierung diese Beschränkungen aufgegeben hatte, hat die Königliche Regierung protestiert, da sie diese Beschränkungen nicht für ausreichend erachtete, um die Erfüllung der Bestimmungen des internationalen Seekriegsrechts außer acht zu lassen. Da aber die von Deutschland angekündigte Kriegführung auf ein unerwartetes und ohne Vorgänge dastehendes Maß gebracht wird, so muß die spanische Regierung mit Rücksicht auf die Pflichten und Erfordernisse ihrer Neutralität mit noch größerer Berechtigung ihren ebenso wohl erwogenen wie eindringlichen Protest an die Kaiserliche Regierung richten, wobei sie zugleich die Vorbehalte macht, auf welche die berechtigte Annahme einer unabweislichen Verantwortlichkeit der Kaiserlichen Regierung, namentlich wenn das durch ihre Maßnahmen möglicherweise verursachten Verlustes an Menschenleben, sie hinweist.

Die Königliche Regierung gründet ihren Protest darauf, daß die vollkommene Schließung des Zugangs zu bestimmten Gewässern und die Gefährdung des unter gewissen Umständen unleugbar bestehenden Neutralitätsrechts durch ein in jedem Fall anwendbares ausgedehntes Kriegführungsrecht unvereinbar sind mit den anerkannten Grundsätzen des internationalen Lebens. Vor allem gründet sie aber ihren Protest ganz besonders darauf, daß die Ausdehnung dieser Rechtsauffassung in der angekündigten Weise auf die Vernichtung des Lebens von Nichtkämpfern, auf Untertanen eines neutralen Staates, wie Spanien, jenen Grundsätzen zuwiderläuft, die von allen Nationen selbst zu Zeiten größter Zwangslage innegehalten worden sind.

Wenn die deutsche Regierung, wie sie sagt, darauf vertraut, daß das spanische Volk und seine Regierung sich den Gründen für ihren Entschluß nicht verschließen würden, und hofft, daß sie ihrerseits mitwirken, weiteres Elend und weitere Opfer an Menschenleben zu verhüten, so wird sie ebenso verstehen, daß die spanische Regierung, die bereit ist, zu einem geeigneten Zeitpunkte die Initiative zu ergreifen und ihre Stütze jeder Bestrebung zu leihen, die zu einem tagtäglich sehnsuchtsvoller herbeigewünschten Frieden führen kann, anderseits ein außergewöhnliches Kriegsrecht nicht als gesetzlich zulassen kann. Trotz der Rechte Spaniens als neutraler Staat und der Gewissenhaftigkeit, mit dem es die ihm hierin obliegenden Pflichten erfüllt, erschwert diese Art der Kriegführung den Seehandel Spaniens nicht nur, sondern unterbindet ihn sogar, wobei seine wirtschaftliche Existenz bedroht und gleichzeitig das Leben seiner Untertanen ernsten Gefahren ausgesetzt wird. Die Königliche Regierung baut mehr denn je auf die ihr zur Seite stehende Gerechtigkeit und bezweifelt nicht, daß die Kaiserliche Regierung sich von den Gefühlen der Freundschaft, die beide Länder verbinden, leiten lassen, und daß sie ferner innerhalb der harten Notwendigkeiten des schrecklichen modernen Krieges Mittel finden wird, um den Einwänden Spaniens zu entsprechen. Diese Einwände beruhen auf der unabweislichen Pflicht der Regierung, das Leben ihrer Untertanen zu schützen und die Souveränität in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, damit Spaniens nationale Existenz nicht gefährdet wird, wobei sie die Gerechtigkeit und das Recht auf ihrer Seite weiß."

**Befürchtungen und Zweifel in England.**

Bern, 17. Februar. Das „Berner Intelligenzblatt" vom 15. Februar schreibt:

„Es ist zweifellos verfehlt, wenn die Entente in der Ankündigung des verschärften deutschen U-Bootkrieges weniger eine von dem deutschen Volk verlangte Kriegsmaßnahme als vielmehr einen politisch-militärischen „Bluff" der Berliner Regierung zu erblicken vorgibt. Wir schreiben absichtlich „vorgibt", denn die Auslegung, die die alliierte Presse in ihrer Mehrheit der deutschen Maßnahme gibt, dürfte weniger ein Produkt reiflicher Erwägung als vielmehr ein Notbehelf sein, dazu bestimmt, dem eigenen Volk die Unruhe zu verbergen, die alliierte Marinekreise angesichts der deutschen Unterwasser-Offensive beschleicht. Daß solche Unruhe besteht, wurde nicht erst durch das freimütige Eingeständnis englischer Staatsmänner erschüttert, sondern tut sich täglich zwischen den Zeilen all der Zeitungsartikel kund, die mehr oder weniger fachmännisch aufgepaßt Abwehrmaßnahmen anpreisen. Ungeduldig, aber deswegen nicht minder erkennbar, sehen wir da, wie Besürchtungen und Zweifel gerade diejenigen beschlichen haben, die einzig in der Lage sind, die neue deutsche Gefahr einigermaßen real einzuschätzen, die nicht auf den Wink mit dem Torpedo warten müssen, bis ihnen die Augen aufgehen. Das erhöht ja neben dem tatsächlichen, den moralischen Wert der deutschen U-Bootwaffe um ein beträchtliches, daß der Feind ihr kein prägnant arbeitendes Abwehrinstrument entgegenstellen kann. Vollends seit die neuesten U-Boottypen ihre Angriffe ganz unter Wasser ausführen, d. h. ihr Torpedo aus der Versenkung abgehen, befindet sich das schwerstarmierte Schiff ihnen gegenüber in der Rolle des kraftstrotzenden, mit einem Knüppel bewaffneten Goliath, den ein kleiner, flinker David aus schützender Entfernung mit einem Stein erlegt. Ueber das Demoralisierende eines derart unberechenbaren Angriffs, ja seine bloße Möglichkeit vermögen keine rhetorischen Phrasen hinwegzutäuschen. Den oft bewiesenen Mut und die Tüchtigkeit der englischen Seeleute, ja überhaupt der Seeleute, in Ehren; aber hier, wo es sich um einen so ungleichen Kampf handelt, um den Angriff eines unsichtbaren Feindes, dürfte auch die opferbereite Tapferkeit auf die Dauer versagen, von den neutralen Seeleuten gar nicht zu sprechen, die durch die deutsche Maßnahme den gleichen Gefahren wie die Seeleute der Kriegführenden ausgesetzt sind, ohne an dem Bewußtsein, eine vaterländische Pflicht erfüllt zu haben, eine Rückenstärkung zu besitzen."

Sofia, 18. Februar. „Narodni Prava" hebt hervor, daß selbst englische Schriftsteller in der „Times" zugegeben haben, daß der verschärfte Tauchbootkrieg seerechtlich einwandfrei sei, und sagt:

„Wie sich die Staatsmänner der Entente auch verstellen mögen, daß sie sich vor dem Tauchbootkrieg nicht fürchten, so ist doch die in London eingetretene Verwirrung jedem klar. Die meisten neutralen Dampferlinien haben die Schiffahrt eingestellt, und England muß jetzt seine eigenen Schiffe riskieren, wo doch die Engländer bisher gewohnt waren, daß andere für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Durch die täglichen hohen Schiffsverluste werden die englischen Begriffe von der Beherrschung der See gewaltig erschüttert. Als sichere Folge hiervon wird überdies Mangel an Munition und Nahrungsmitteln eintreten. Diesem aber wird der Frieden und die Befreiung der Welt von den englischen Ketten folgen."

## Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 18. Februar 1917. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach lebhafter Feuervorbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Armentières und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée-kanals und bei Ransart in unsere Gräben zu dringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancreufern am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselvollen Kampfe machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorderen Trichterstellungen.

Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

An der Oise bei Dreslincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Priesterwalde unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerferbeschuß; Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. Februar bewarf eins unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Lawtessa, südwestlich von Dünaburg, brachen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den Bergen nördlich des Ojtoztales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer zurückgeflutet waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nördlich des Doiransees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 18. Februar 1917, abends. (W. T. B.)
Besondere Ereignisse sind nicht gemeldet worden.

## Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 18. Februar 1917. Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Ojtoztales flauten am Nachmittag ab. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. An der Front nördlich der Karpathen vielfach stärkere Aufklärungsarbeit.

### Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

**Großer Eindruck der deutschen Erfolge in Norwegen.**

Christiania, 17. Februar. Die zuletzt gemeldeten großen Erfolge deutscher U-Boote verfehlen nicht, hier großen Eindruck zu machen, was teilweise auch in der Presse zum Ausdruck kommt durch große Kopfüberschriften wie: 52000 Tonnen im Laufe von 24 Stunden versenkt.

**Wiederaufnahme der schwedisch-amerikanischen Schiffahrt.**

Stockholm, 17. Februar. Laut „Stockholms Tidningen" ist am Freitag die Schiffahrt zwischen Schweden und Amerika wieder aufgenommen worden. Von Gotenburg sind zwei Dampfer abgegangen, davon der eine nach New York, der andere nach Baltimore. Sie nehmen den Weg nördlich der Färöer Inseln, der sich als ungefährlich herausgestellt hat.

**Keine Heizer und Matrosen.**

Kopenhagen, 18. Februar. Der dänische Dampfer „United States", der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen auslaufen wollten, aus dem gleichen Grunde ihre Abreise aufschieben.

### Die Thronbesteigung Kaiser Karls.

Bern, 17. Februar. Der Bundesrat empfing heute nachmittag im Parlamentsgebäude die besondere, vom Grafen Nostitz geführte Mission, die die Thronbesteigung des Kaisers und Königs Karl notifizierte, in feierlicher Audienz. Graf Nostitz wies in der Ansprache, mit der er das Notifikationsschreiben übergab, auf die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hin, die nie eine Trübung erfahren hätten, und fügte bei, daß der junge Herrscher von den gleichen freundschaftlichen Gefühlen beseelt sei, die Kaiser Franz Joseph während seiner ganzen Regierungszeit gegenüber der Schweiz immer gehegt und bewiesen habe. Bundespräsident Schulthess nahm das Notifikationsschreiben entgegen, wies seinerseits auf die vorzüglichen Beziehungen hin, die immer zwischen den beiden Ländern bestanden hätten, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft weiterbestehen werden. Abends fand ein Essen statt, das der Bundesrat der österreichisch-ungarischen Sondermission gab, an dem der österreichisch-ungarische Gesandte und das Gesandtschaftspersonal teilnahmen.

### Ein französischer Oberst als Mörder wehrloser Gefangener.

Aus französischer Gefangenschaft sind kürzlich Krankenträger nach Deutschland zurückgeholt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben über zwei Vorfälle während der Champagne-Schlacht (Herbst 1915) gemacht, die in geradezu erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offizier- und Unteroffizierkorps oft nicht Menschen, sondern Bestien stecken.

Lassen wir den einen Zeugen selbst sprechen; er berichtet zunächst von der Erstürmung seines Grabens durch die Franzosen und fährt dann fort:

„Plötzlich kam ein französischer Korporal der Infanterie in Begleitung eines Gefreiten. Er sah die Löcher des Grabens und wetterte anhaltend darauf los: „Die deutsche Schwobe werden heute alle kaputt gemacht, heute kommen wir durch, wir haben viele Divisionen noch hinten." Er kam mit dem Revolver auf uns zu und fragte, was wir für Landsleute seien. Ich rief sofort: „Pardon, wir sind Krankenträger." Darauf sagte er: „Gut, da habb Ihr Glück, sonst würdet Ihr auch kaputt gemacht." Der Korporal hieß uns dann mit ihm nach hinten zur Division gehen. Da gerade ein verwundeter deutscher Husar in der Nähe lag, bat ich, diesen noch verbinden zu dürfen. Der Husar gehörte zu einer Schwadron, die als Verstärkung unserer Kompagnie in unseren Graben eingerückt war. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen heraus. Auf meine Bitte, ihn verbinden zu dürfen, sagte der Korporal: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht." Zu dem Husar gewendet, fragte er, halb Deutsch, halb Französisch sprechend: „Was bist Du für ein Landsmann?" Der Husar, der schon am Sterben war, hörte die Frage noch und antwortete, er sei von H..... Darauf sagte der Korporal: „So, Du bist auch so ein Dreckschwob!", zog sein Dolchmesser heraus und schnitt dem Husar von vorn die Kehle durch.

Der Husar war dann sofort tot ....."

Der Zeuge erzählt dann weiter:

„... „Aldann folgten wir dem Korporal zum Regimentskommandeur. Als dieser uns sah, rief er dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenschießen. Der Korporal bat hierauf, uns schonen zu dürfen, da wir schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten und Krankenträger seien. Der Oberst schickte uns dann weg und rief uns noch „hoches" nach. Das Regiment hatte eine Nummer zwischen 200 und 300.

Wir gingen dann weiter mit dem französischen Korporal. Ein deutscher Verwundeter, ein ganz junger Infanterist, sollte sich uns anschließen; er hatte eine Verletzung an der Hand und konnte nicht so schnell wie wir aus dem Graben heraus und dem Korporal folgen. Als der Oberst dies sah, rief er dem Korporal zu, er solle ihn zusammenschießen. Der Korporal schoß hierauf auf etwa 5 Meter Entfernung von hinten auf den jungen Infanteristen, so daß derselbe sofort umfiel. In diesem Augenblick kam ein französischer Infanterist hinzu; als er sah, daß der deutsche Infanterist noch nicht tot war, drückte er die Mündung seines Gewehrs ganz nahe an den Kopf des Deutschen heran und gab einen Schuß ab. Sofort war der Kopf des Deutschen zerschmettert; das Gehirn hing vollständig heraus ....."

Von einer Armee, die auf der sittlichen Höhe steht wie die deutsche und in solch festgefügter Disziplin ist, kann man unmöglich verlangen, daß sie nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" wehrlose französische Gefangene ebenso behandelt.

Dagegen müssen Vorkommnisse dieser Art uns in dem Willen bestärken, Vergeltungsmaßregeln, soweit sie nach unserm Empfinden anwendbar sind, mit strafter Hand und so scharf wie nur möglich durchzuführen, damit der erwünschte Erfolg erreicht wird.

Die französischen Kriegsgefangenen, die darunter zu leiden haben, wie z. B. die jetzt in der Armeezone arbeitenden, mögen sich bei ihren schuldigen Kameraden, insbesondere diesen Offizieren bedanken.

## Die Wegnahme der Höhe 185.

Berlin, 18. Februar. Die Franzosen zeigen sich durch die Wegnahme der wichtigen Höhe 185 beunruhigt. Ihre wiederholten Versuche, die verloren gegangenen Höhenstellungen wieder zu erobern, brachten blutig zusammen. Ein in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorgetragener Handgranatenangriff führte zu erbitterten Nahkämpfen, die trotz der Tätigkeit, mit der die Franzosen in die deutschen Stellungen einzudringen versuchten, zu keinem Ergebnis für den Angreifer führten. Am Sonnabendvormittag begann der Franzose sich mit schwerem Kaliber auf die neuen deutschen Stellungen einzuschießen. Zahlreiche französische Flugzeuge lenkten das Feuer. Am Nachmittag und besonders am Abend steigerte sich die französische Artillerietätigkeit, anscheinend durch rasch herangeführte Batterien unterstützt, zu großer Heftigkeit. Die deutschen Geschütze legten indessen eine so heftige und wirksame Feuersperre auf die französischen Stellungen, daß die Franzosen einen erneuten Angriff nicht wagten. Der französische Heeresbericht versucht den schweren Verlust zu verschleiern, indem er lediglich andeutet, daß es den Deutschen mit Hilfe mehrerer Minensprengungen gelungen sei, in einen vorspringenden Winkel westlich von Maison de Champagne einzudringen. Der vorspringende Winkel war indessen eine kunstvoll ausgebaute Höhenbastion, die weithin das Gelände beherrschte und einen Angelpunkt der französischen Champagnefront bildete. Bei dem Angriff eines deutschen Luftschiffes auf Hafen und Festung Boulogne wurden Brände in militärischen Anlagen beobachtet und ebenso gut liegende Treffer in den Hafenanlagen.

## Der bulgarische Generalstabsbericht.

**Sofia, 17. Februar. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 17. Februar.**

**Mazedonische Front: Im Cernabogen ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Patrouillenscharmützel auf dem linken Ufer des Warbar und in der Ebene von Serres. Fliegertätigkeit in der Gegend von Bitolia, im Warbartal und an der unteren Struma.**

**Aegäische Front: Im Golf von Kawalla beschoß ein feindliches Schiff erfolglos Tscherpandi und Tschifilik östlich von Kawalla.**

**Rumänische Front: Oestlich von Tulcea beschoß unsere Artillerie einen feindlichen Monitor, der vom Sulinakanal auf das Dorf Pristava Feuer eröffnet hatte.**

## Der amtliche türkische Bericht.

**Konstantinopel, 17. Februar. Amtlicher Bericht vom 16. Februar.**

**Kaukasusfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf unserem linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Beim zweiten Angriff gelang es dem Feinde anfangs, in die Stellung unseres Postens einzudringen. Er wurde aber später vollkommen durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen. Auf diese Weise eroberten wir unsere ganze Stellung zurück. Im Verlaufe eines dritten Angriffes lockten wir den Feind in eine Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und töteten eine große Zahl.**

**An den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.**

**Der Stellvertretende Oberbefehlshaber.**

## Wird die Entente den Durchbruch im Westen versuchen?

Bern, 17. Februar. Stegemann behandelt im „Bund" die Frage, ob die Entente den Durchbruch im Westen nochmals versuchen werde, und bemerkt, daß selbst nach einem geglückten Durchbruch erst im Bewegungskrieg die Entscheidung gesucht werden müsse, und fährt dazu folgendes aus:

„Der Bewegungskrieg ist dem deutschen Heere in Fleisch und Blut übergegangen, während die englische Armee in ihrer heutigen Gestalt ihn überhaupt nicht kennt, die französische Armee ihn zum mindesten seit November 1914 nicht mehr gübt hat. Dann wird sich zeigen, wie wichtig und richtig es für die auf den inneren Linien stehenden Deutschen war, ihre Divisionen immer aufs Neue einzusetzen, und stets darauf zu halten, daß möglichst alle einmal an einem großen Bewegungsfeldzug und somit am wahren Krieg teilnahmen. Gerade die Feldzüge im Osten und zuletzt die Feldzüge in Serbien und Rumänien haben gezeigt, daß zwar auch hier die Artillerie eine Urwuchsig wachsende Bedeutung gewinnt, daß aber nach wie vor die geistige Führung und die in erprobter Mannszucht gereifte Marsch- und Bewegungsfähigkeit der Truppe das strategische Gesetz prägt, das im Westen heute noch zwischen den Gräben eines entarteten Materialkrieges verschartet liegt."

## Lord Derbys Zuversicht.

London, 17. Februar. (Reutermeldung.) Lord Derby hat in Bolton eine Rede gehalten und gesagt:

„Ich sehe zuversichtlich dem Endergebnis des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu optimistisch sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es wird kein Ueberrennen geben."

## Die Haltung Amerikas.

**Die Abfahrt des Grafen Bernstorff.**

New York, 14. Februar. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Der Dampfer „Frederik VIII.", auf dem der Botschafter Graf Bernstorff reist, hat den Pier in Hoboken kurz nach 4 Uhr nachmittags verlassen. Graf Bernstorff und seine Begleitung standen an der Reeling des Dampfers und winkten Antwort auf die Abschiedskundgebungen. Schrille Pfiffe von den Dampfpfeifen der Schiffe auf dem Flusse ertönten, als der Dampfer sich in Bewegung setzte. Die Mannschaften der hier festliegenden deutschen Dampfer winkten ihm Lebewohl zu. Auf den amerikanischen Schiffen säumten Offiziere und Mannschaften die Decks. Auf der ganzen Reise von Washington nach Hoboken wurden dem Botschafter die größten Höflichkeiten und Rücksichten erwiesen; die amerikanischen Behörden hatten die strengsten Vorsichtsmaßregeln zu seinem Schutze an Land und auf dem Meer getroffen, und nirgends war ein Gedanke der geringsten Unfreundlichkeit. Graf Bernstorff hat dem Sicherheitsdienst und dem Vertreter des Staatsdepartements seine Anerkennung für die ihm erwiesenen Rücksichten ausgesprochen. In einer Abschiedsunterredung mit Vertretern der Blätter in Washington am 13. Februar hat Graf Bernstorff folgende informelle Aeußerung getan:

„Wenn ich jetzt die Vereinigten Staaten nach achtjährigem Aufhalte verlasse, so wünsche ich meinen vielen persönlichen Freunden meinen von Herzen kommenden Dank für die mir bewiesene Großfreundlichkeit und herzliche Gastlichkeit auszudrücken. Mein Herz ist voll Dankbarkeit für diejenigen, deren persönliche Freundschaft während der prüfungsvollen Kriegsjahre niemals gewankt hat. In den letzten paar Tagen habe ich so viele herzliche Abschiedsbotschaften erhalten, daß es mir unmöglich sein würde, für alle einzeln zu danken. Gräfin Bernstorff schließt sich mir in diesem Ausdruck unserer tiefsten persönlichen Dankbarkeit an. Ich hoffe, daß der Krieg vermieden werde und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bald wiederhergestellt werden."

Vor der Abreise des Botschafters von Washington hatte ein Abschiedsempfang von einstündiger Dauer im Präsidentenzimmer des Bahnhofs stattgefunden, bei dem viele Diplomaten, auch die Vertreter der neutralen Staaten Europas, anwesend waren.

Kurz vor der Abfahrt des Dampfers sandte Graf Bernstorff durch den Zolleinnehmer des Hafens von New York folgende, von ihm unterzeichnete Botschaft an Land:

„Ich kann mir eine tiefe Antwort an das amerikanische Volk auf die der Gräfin und mir übersandte Fülle von Blumen und Geschenken nicht versagen. Ich kann nicht Worte genug finden, für das uns beiden erwiesene Entgegenkommen zu danken, und kein Ausdruck würde herzlich genug sein, um meinen Abschiedsgruß auszusprechen."

**Die Vermittlung des Schweizer Gesandten in Washington.**

Bern, 17. Februar. Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet: Wir erfahren von zuständiger Seite: Die auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen der nordamerikanischen und deutschen Regierung bezüglichen Schritte des Schweizer Gesandten Ritter in Washington sind ohne Auftrag des Schweizerischen Bundesrates oder politischen Departements unternommen worden. Ueber den Inhalt der Korrespondenzen zwischen Berlin und Washington, die von der Bundesbehörde lediglich vermittelt werden, können begreiflicherweise keinerlei Mitteilungen gemacht werden. Der Bundesrat hat beschlossen, sich mit den an der Verproviantierung Belgiens und der besetzten französischen Departements interessierten Regierungen in Verbindung zu setzen hinsichtlich Ernennung Schweizerischer Vertrauensmänner, falls gewünscht wird, daß solche an die Stelle der amerikanischen Mitglieder der spanisch-amerikanischen Verproviantierungskommission treten, die infolge der jüngsten politischen Ereignisse ausscheiden sollten.

**Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie".**

Washington, 17. Februar. (Reutermeldung.) Der Prozeß, betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie", wurde zwei Wochen vertagt und den Besitzern mitgeteilt, daß sie 200 000 Dollar Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wiederhergestellt und nicht wieder beschädigt werde.

**Eine Verschwörung der großen Blätter.**

Rotterdam, 18. Februar. „Central News" meldet aus Washington: Der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte bei der Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend Strafen für Personen, die falsche Erklärungen abgeben, in der Absicht, Einfluß auf die Beziehungen zu ausländischen Regierungen auszuüben oder Maßregeln der Regierung der Vereinigten Staaten zu vereiteln: die großen Blätter schmiedeten zweifellos eine Verschwörung, um die Vereinigten Staaten zu einer feindseligen Haltung gegen eine der kriegführenden Mächte zu zwingen.

## Die Nachfolger des Großadmirals Haus.

Wien, 18. Februar. Die Blätter würdigen die bisherigen großen Verdienste der beiden Nachfolger des Großadmirals Haus, deren Tätigkeit unauflöslich verbunden ist mit den Ruhmestaten der österreichisch-ungarischen Flotte, wo immer sie berufen war, Oesterreich-Ungarns Interessen mit Nachdruck zu vertreten. Sie weisen darauf hin, daß Konteradmiral Kaller die Kämpfe in Ostasien anläßlich des Boxeraufstandes mitgemacht und sich hierbei glänzenden Ruhm erworben hat, und heben die bewunderungswürdige Tatkraft des neuen Kommandanten Njegovan hervor.

Wien, 18. Februar. Zu den Ernennungen in den obersten Marinestellen wird amtlich mitgeteilt, daß der stets umfangreichere Wirkungskreis eine Trennung der Aemter des Chefs des Kriegsministeriums (Marinesektion) und des Flottenkommandanten als zweckmäßig erscheinen ließ. Der Chef des Kriegsministeriums der Marinesektion mit dem Amtssitz in Wien leitet dieses Amt selbständig, das wie bisher die höchste Behörde für alle die maritime Wehrkraft der Monarchie angehenden Angelegenheiten bleibt. Der dem Armeeoberkommando unmittelbar unterstellte Flottenkommandant übt das Befehlsrecht in strategisch-taktischer Hinsicht aus.

## Wieder ein französischer Verschleierungsversuch.

Zu dem alten, oft erörterten Kapitel ein neuer Beitrag: Der „Havre Eclair" vom 8. August 1916 berichtete unter der Ueberschrift „Die Hoffnung nicht verlieren", der aus Harfleur gebürtige Robert Durel von der 6. Kompagnie des 74. Infanterieregiments sei seit Kriegsbeginn eingegangen, habe abgesehen seitdem keinerlei Nachrichten gegeben. Erst jetzt habe er auf einer Karte mitgeteilt, daß er sich als Gefangener in Döberitz befinde.

Die Erhebungen haben ergeben, daß Durel seit seiner Gefangennahme am 22. August 1914 in regelmäßigem Briefwechsel mit seinen Verwandten in Rouen gestanden hat und noch steht. In Harfleur, wo seine Mutter bereits 1913 verstorben ist, besitzt er keine Verwandten mehr; er hat dorthin kürzlich einem Bekannten eine Karte geschrieben.

So belügt und betrügt die französische Presse im Einvernehmen mit der Regierung das eigene Volk, damit die alte Mär, Deutschland halte französische Gefangene verborgen, nicht ihren Glauben verliere.

## Französische Kriegsmaßregeln.

Bern, 17. Februar. In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer reichte Monzie eine Interpellation ein, um zu erfahren, welche Wirtschaftspolitik die Regierung plane, um den Folgen des Unterseebootkrieges entgegenzutreten. Nach Erörterungen über die Laienschule, wobei es zu kleinen Zwischenfällen kam, ging die Kammer zur Besprechung der Sohrrage über und nahm gegen den Willen der Regierung einen Zusatzantrag an, wonach jeder Mann, der im Schützengraben liegt, eine Tageszulage von 1 Fr. erhält.

Bern, 17. Februar. Der Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des „Matin" gegenüber auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftsbestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupteten, wörtlich:

„Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man mehr bedacht darauf gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsleitung, hätten wir, statt zu lange Zeit zu Offensivzwecken zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schrecklich teuer zu stehen kamen, einen wirklichen Abnützungskrieg geführt, so wäre der wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen."

Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot Maßregeln nationaler Art vor, die auf schärferes Auskämmen der Drückeberger hinauslaufen. Daß Maginot hiervon nicht allzuviel erwartet, geht daraus hervor, daß er schließlich die Unterstützung der Verbündeten forderte. Er sagte:

„Unsere englischen Freunde können nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Forderungen, die unsere tätigen Opfer für die gemeinsame Sache rechtfertigen."

Bern, 18. Februar. Nach Lyoner Blättern ergriff bei der gestrigen Erörterung des Nachmusterungsgesetzes im Senat Lyautey das Wort und erklärte, es sei unbedingt notwendig, daß das Gesetz schnellstens ohne Aenderungen angenommen werde, da die Einheiten an der Front die Verstärkungen, die aus dem Gesetz erzielt werden, nicht länger entbehren könnten. Infolge dieser Erklärung wurden die meisten Zusatzanträge zurückgezogen oder nach kurzer Erörterung abgelehnt.

## Die französischen Kriegskredite.

Bern, 17. Februar. Die Pariser Blätter melden, betragen die seit Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,3 Milliarden Frank, von denen 58,5 Milliarden reine militärische Ausgaben sind. Die monatlichen Kreditforderungen betragen im Durchschnitt für 1914 1340 Millionen, 1915 1909 Millionen, 1916 2697 Millionen, im ersten Viertel des Jahres 1917 2998 und im zweiten Viertel 3191 Millionen. Der Ausfall an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten 30 Kriegsmonaten beträgt gegenüber der gleichen Normalperiode 1600 Millionen, das sind 15,81 Prozent. Die zurzeit im Umlauf befindlichen Staatsschatzscheine erreichen 13 421 Millionen.

In dem Bericht betont Finanzminister Ribot, daß die größten Schwierigkeiten von den ungeheuren Einkäufen im Auslande herrühren. Diese seien infolge des Anwachsens der äußeren Schuld Gegenstand der größten Sorge. Es sei nicht ohne Gefahr, wenn man von dem Auslande sowohl für Rüstungsmittel wie für Kriegsmaterial so abhängig sei, wie augenblicklich Frankreich. Es sei unbedingt notwendig, alles zu unternehmen, um die bisher im Auslande gemachten Anleihen heranzuziehen. Demnegen müsse die Produktionskraft Frankreichs gesteigert werden.

## Das verkannte Italien.

Bern, 17. Februar. Der Petersburger Korrespondent des „Giornale d'Italia" berichtet aus Charkow, wie sehr Italien in Charkow verkannt werde. Besonders ärgert er sich über die Frage, die oft an ihn gestellt worden sei: Wie konnten die Italiener als Verbündete Oesterreich-Ungarns diesen in den Rücken fallen? Der Korrespondent meint, bei solchen Fragen könne man schwermütig werden. Es sei auch bedauerlich, daß man außerhalb von Petersburg nichts von Italien wisse. Für die Provinz existiere Italien so gut wie gar nicht, und man stelle es kaum höher als Portugal.

## Das Explosionsunglück in Archangelsk.

Kopenhagen, 18. Februar. „Nationaltidende" meldet aus Bergen: Ein Reisender, der aus Petersburg hier eingetroffen ist, berichtet, er habe sich während des letzten großen Explosionsunglücks in Archangelsk aufgehalten, das weit furchtbarer gewesen sei, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion habe im Kriegshafen stattgefunden, während ein Dampfer Munition auslud. Sie sei von schrecklicher Gewalt gewesen, daß alle lebenden Wesen im Umkreise von einem Kilometer getötet oder verwundet wurden. Der Schaden werde auf fünfzig Millionen Rubel veranschlagt.

## Eine Verschwörung in Finnland.

Göteborg, 18. Februar. „Handels og Sjöfartstidning" meldet aus Helsingfors: In Finnland ist eine große politische Verschwörung entdeckt worden. Es sind bereits über hundert Personen in die Angelegenheit verwickelt.

## Feindliche Kriegsberichte.

**Französischer Heeresbericht** vom 17. Februar nachmittags.

In der Champagne Tätigkeit der beiden Artillerien im Abschnitt von Maisons-de-Champagne. In der Gegend von Les Etangs scheiterte ein deutscher Handstreich in unserem Feuer. Im Cliffs brang gegen Ende des Tages nach heftiger Beschießung eine französische Abteilung in den deutschen Vorsprung Amerkswiler ein, der, der Vorschrift zufolge zusammengeschossen ist, und beobachtete, daß der Feind sämtliche Werkzeuge erbeutete hatte. Sie brachte Gefangene zurück; sonst überall ruhige Nacht.

Flugwesen: Gegangene Erkundungen lassen erkennen, daß Kapitän Doumer am 23. Januar ein deutsches Flugzeug abgeschossen hat. Das ist sein fünfter Sieg. Gestern gewann ein französischer Pilot einen deutschen Fesselballon in der Gegend von Maudaux (südlich von Bouzieres) zum Niedergehen.

**Französischer Heeresbericht** vom 17. Februar, abends.

Auf dem großen Teile der Front geschwächtes Geschützfeuer. Lebhafterer Kampf in der Richtung auf Ribecourt. Ein Handstreich des Feindes gegen einen unserer kleinen Posten nordwestlich von Beyonvaux scheiterte in unserem Feuer.

**Belgischer Bericht:** Schwache Tätigkeit der deutschen Batterien.

**Italienischer Bericht** vom 17. Februar.

Im Gebiete des Etschtales lebhaftere Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie; die unsrige hat in den Linien des Feindes an der Zugna einen Brand hervorgerufen. Kleine, für uns günstig verlaufene Zusammenstöße weiter gemäßigt vom Lagoscuro (Camonicatal), sowie südwestlich von Paone (Chiesetal), nördlich von Laghi (am Zara Pesinabach) bei Scurelle (Maso Brentabach) und an den nördlichen Hängen des Coltricon (Trentinotal) und im oberen Degano. An der Julischen Front das übliche Geschützfeuer von beiden Seiten. Der Bahnhof von Santa Lucia bei Tolmein wurde von unserem Feuer erreicht.

Cadorna.

## Türkei.

**Ausbildung von Handwerkern in Deutschland.**

Konstantinopel, 17. Februar. Nach dem Osmanischen Lloyd werden durch Vermittlung der Deutsch-Türkischen Vereinigung und mit Hilfe deutscher Handwerkerkammern 300 türkische junge Leute nach Deutschland gesandt zwecks Ausbildung durch Handwerker kleiner Städte. Später sollen weitere 200 als Bergwerkslehrlinge nach Deutschland gehen. Die Anregung hierzu ist von Enver Pascha ausgegangen.

## Dänemark.

**Wiedereröffnung der Kopenhagener Börse.**

Kopenhagen, 18. Februar. Die Börse wird am 19. Februar wieder eröffnet.

## Das Reich.

**Für jedes Paket eine besondere Paketkarte.**

Die außergewöhnlich großen Schwierigkeiten im Beförderungsdienst machen es, wie in den Tagen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, notwendig, die Beigabe mehrerer Pakete mit einer Paketkarte zu versenden, vorübergehend aufzuheben. Vom 19. Februar ab muß daher jedes gewöhnliche Paket von einer besonderen Paketkarte begleitet sein.

**Fischpreise in Kleinhandel.**

In der Preisprüfungsstelle Barmen wurde mitgeteilt, daß durch die Bezirkspreisprüfungsstelle Düsseldorf Anfang Januar eine Revision aller hiesigen Fische führenden Geschäfte stattgefunden und daß dabei die geforderten Preise im allgemeinen als viel zu hoch befunden worden sind. Stockfische und Kippfische sind meist mit einem Aufschlag von 50 ₰ zum Verkauf verkauft worden, während ein Aufschlag von 30 bis 35 ₰ für genügend zu erachten sei. Bismarckheringe wurden durchschnittlich mit einem Aufschlag von 30 bis 40 ₰ ausgezeichnet, der gleichfalls viel zu hoch sei, namentlich doch dem Geschäftsumfang aus betrachtet, daß Fischmarinaden heute nicht mehr als Delikatessen, sondern bei dem Mangel an Fleischwaren als Vorratsartikel angesehen seien. In der Besprechung wurde darauf hingewiesen, daß die hohen Verkaufspreise vielfach darauf zurückzuführen seien, daß von dem Fabrikanten die Verkaufspreise willkürlich hoch festgesetzt und den Waren aufgedrückt wurden. Die Preisprüfungsstelle beschloß, die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts darauf aufmerksam zu machen, daß es angebracht erscheine, gegen die Erzeuger, die derartig hohe Preisspannungen vorschreiben, wegen Anstiftung zum Preiswucher vorzugehen, da derartig hoch angesetzte Preisfestsetzungen dazu führen, den Kleinhändlern einen ungerechtfertigten Gewinn zu sichern. In mehr als zwei Drittel aller geprüften Fälle war der Aufschlag zu hoch. Künftig soll in allen Fällen bei zu hoher Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis unnachsichtig vorgegangen werden. („Köln. Ztg.")

**Kinder als Eiersammler.**

Uns wird geschrieben: Die Gemeinden des Hunsrücks haben sich jetzt eine lobens- und nachahmenswerte Aufgabe gestellt, indem sie die Schulkinder auf die einzelnen Dörfer schicken, um Eier zu sammeln. Die Lehrer, die ein Lehrer oder eine Lehrerin oder eine andere Respektperson der Gemeinde begleitet, ziehen trotz Schnee und eisiger Kälte von Ortschaft zu Ortschaft. Ihre herzliche Anfrage: Habt Ihr Eier zu verkaufen? findet selten leeren Widerhall, denn die Kinder wissen so beweglich zu schildern, welche Wohltat die Eier für die Kranken, Verwundete und die Schwerarbeiter in Stadt und Land sein werden. Man gibt den eifrigen Sammlern gern, man schaut im Hühnerstall nach, ob die Henne eine neue Auflage ins Nest getan oder sich sonst in der Vorratskammer noch ein versteckte Ei vorfindet . . . Ein allerliebstes Bild ist es dann, wenn die Eiersammler mit ihren Körbchen, Schachteln und Hüten heimwärts ziehen und guter Ergebnis gebracht haben. Auf diese Weise wird manche schöne Eierzahl der städtischen Bevölkerung zugeführt, die sonst im eigenen Haushalt der Landbevölkerung verbraucht würde, weil die Verbindung zur Stadt oder einer anderen Absatzquelle gerade jetzt im Winter im tief verschneiten Hunsrück beschwerlich ist. Die Eiersammler werden für ihren Fleiß belohnt. Sie erhalten für jedes Hundert Eier von der Behörde 1 ℳ, für 500 und 1000 Eier sogar 5 ℳ, die in ihr Sparkassenbuch eingetragen werden. Die Leiter der Gruppen sind mit Geld versehen, sodaß die Kinder die Eier bar bezahlen können.

## In der Reichshauptstadt.

**Bekanntmachungen.**

Das Oberkommando in den Marken gibt bekannt:

Es hat sich als notwendig erwiesen, die bisher nur für eine Reihe einzelner Bahnhöfe geschaffene Möglichkeit der Zwangsentladung und Zwangsabführung nicht rechtzeitig entladener Massengüter auf alle Eisenbahnanlagen des Befehlsbereichs auszudehnen.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand ermächtige ich daher die Eisenbahnverwaltungen, im Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg alle Wagensendungen, die innerhalb der eisenbahnseitig festgesetzten Entladefrist von den Empfängern nicht entladen sind, auf Kosten der Empfänger zwangsweise zu entladen und zuzuführen.

Daneben bleibt es für die in der Verordnung vom 23. Dezember 1916 — D. Nr. 144 443 — genannten Bahnhöfe in Berlin und Umgegend bei der Anordnung, daß bereits entladebereit gestellte Wagen nach anderen Berliner Bahnhöfen nur mit Genehmigung der Eisenbahn weitergesandt werden dürfen.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 19. Februar 1917 in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die Bekanntmachungen vom 29. Januar 1917 — D. Nr. 152 266 — und 9. Februar 1917 — D.-Nr. 153 211 — außer Kraft.

Der Oberbefehlshaber.
von Kessel, Generaloberst.

Im Hinblick auf die am 9. Februar 1917 in Kraft getretene Bundesratsverordnung vom 8. Februar über den Schlachtwerbe mit dem Auslande (Reichsgesetzblatt 1917 Seite 105) sind die mit meiner Verordnung vom 9. Januar 1917 — D. Nr. 147 762 — hiermit außer Kraft.

Der Oberbefehlshaber.
von Kessel, Generaloberst.

Die Bekanntmachung wegen Abänderung der Verordnung über den Verkehr mit Tauben vom 24. Januar 1917 — Ia 147 486 — hat der vorgenannten Verordnung, erhält folgende Fassung: „Das Abschießen von Tauben ist verboten". Diese Bekanntmachung tritt am 20. Februar 1917 in Kraft.

Der Oberbefehlshaber.
von Kessel, Generaloberst.

## Hof- und Personalnachrichten.

Der hiesige Königlich Schwedische Geschäftsträger, Legationsrat Freiherr von Eisen, ist als bevollmächtigter Minister in besonderer Mission bei Seiner Majestät dem Kaiser und König beglaubigt worden.

## Aus Berlin.

Sonntag, 18. Februar.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 7. Februar 1917 gegen 8½ Uhr abends wurde ein etwa 60 bis 70 Jahre alter Mann in billigem Anzuge vor dem Hause Große Hamburger Straße 19 aufgefunden und von dem Krankenhause Moabit gebracht. Dort ist der Unbekannte, ohne über seine Person Aufschluß geben zu können, verstorben. Die Leiche wurde nach dem Schauhause übergeführt. Der Verstorbene ist 1,64 Meter groß, schlank, hatte kurzes, graues Haar und gestutzten, grauen Schnurrbart, ein längliches, abgemagertes Gesicht mit geneigter Stirn und besaß im Ober- und Unterkiefer nur je einen Zahn. Bekleidet war der Leiche mit blauem Jackett und Weste, schwarzen, grau gestreiften Hosen und dunkel gestreiftem Ueberzieher, blauer Schirmmütze und schwarzen Schnallenschuhen. Personen, die zur Feststellung der Personlichkeit des Toten wertdienliche Angaben machen können, werden ersucht, der Kriminalpolizei zu Nummer 356 IV 48. 17 Nachricht zu geben; auch nimmt Mitteilungen jedes Polizeirevier entgegen.

Der ostpreußische Patenstadt Berlins, Osterode, ist die reichliche Aufführung gewidmet, die eine Vereinigung unserer vornehmsten Künstler am Sonntag, 25. d. M., Mittags 12 Uhr, im Königlichen Schauspielhause veranstaltet, mit der Uraufführung eines Chorwerks „Ein deutscher Lobgesang" vom Königl. Kapellmeister Clemens Schmalstich, unter Leitung von Herrn Professor Hasel, mit das Programm durch den Königlichen Opernchor eröffnet. Der 2. Akt der „Liebermann" bringt je zum ersten Male Herrn Jadlowker als Eisenstein und Frau Mossory als Adele auf die Königliche Bühne und im Konzertteil eine Reihe unserer glänzendsten Opernkräfte. Die Leitung der Aufführung liegt in den bewährten Händen des Herrn Opernregisseurs Dr. Stern; so ist denn die künstlerische Veranstaltung Berlins würdig und dürfte einer Patenstadt einen reichen Ertrag bringen. Billette sind an der Kasse des Königlichen Schauspielhauses, im Musikalienhandel der Zentralstelle für den Fremdenverkehr, Berlin, Unter den Linden 14, an der Theaterkasse von A. Wertheim und im Invalidendank zu haben.

Königliches Opernhaus. Die Erstaufführung von Leo Blechs „Rappelkopf" (Berliner Fassung von „Alwenlung und Menschenleben") hat aus Repertoirgründen hinausgeschoben werden müssen. Sie wird voraussichtlich nach Ostern stattfinden.

Im Königlichen Schauspielhause wird zurzeit die Uraufführung des neuen Lustspiels von Max Dreyer vorbereitet. Das Stück führt den Titel „Die reiche Frau" und wird Anfang März in Szene gehen. Die Hauptpartien werden dargestellt werden von den Damen Arnstädt und Prisker sowie von den Herren Böttcher, Giewing, von Ledebur und Patry.

Im Königlichen Opernhause gelangt am Montag „Mignon" mit den Damen Dux, Alterman und den Herren Jadlowker, Bunk, Habich, Schlusnus und Kraus zur Aufführung. Dirigent: Kapellmeister Strauß.

Im Königlichen Schauspielhause geht morgen „Samson" mit der Musik von Berlioz in Szene. In den Hauptrollen wirken mit: die Damen Gerard, Gerlin und Rüting sowie die Herren Zimmerstaedt, Giewing, Kuppler, von Ledebur, Sachs und Bergermann. Regie: Dr. Bruck. Anfang 6½ Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Runge in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68, Wilhelmstr. 32.